Predigt zum 4.Advent (18.12.2022)

von Lukas Berkenkamp

**Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da war,
der da ist und der da kommt.**

Liebe Gemeinde,

an einem meiner ersten Tage als Vikar habe ich mit meiner Freundin eine kleine Runde über den Hartenberg gedreht. Wir wollten dabei natürlich auch mal einen ersten Blick auf die Gemeinde und das Kirchengebäude werfen. Auf den Ort, wo ich die nächsten Jahre nun tätig sein würde...Das Ding ist: Wir sind zunächst einmal voll an der Kirche vorbeigelaufen und haben sie gar nicht richtig also solche erkannt. Neben den großen Gebäuden des SWR und auch durch diese besondere Architektur des Gebäudes. Man muss etwas genauer hinschauen. Sie ist gut versteckt, ziemlich verborgen! Sie fällt nicht sofort in den Blick. Nehmen Sie es mir nicht übel. Denn auch ich weiß ja mittlerweile, was innerhalb dieses Gebäudes alles so passiert. Was für Geschichten der Altar, diese Quadrate da oben, diese ganzen Fenster, Türen und Mauern schon erzählen könnten...

Geschichten von vielen einzigartigen Menschen, die hier gemeinsam im Glauben unterwegs sind. Ich glaube, wir schreiben hier und an vielen andern Orten Tag für Tag die Geschichte fort, die mit den beiden Frauen beginnt, von denen uns heute im Evangelium des 4.Advents erzählt wird: Maria und Elisabeth. Die Begegnung dieser beiden Frauen ist nach Außen nichts Besonderes. Dass da etwas Außergewöhnliches passiert, könnte man auch übersehen. Es sind zwei Frauen, die mit dem was ihnen da Wunderbares und absolut Außergewöhnliches widerfährt, nicht allein bleiben. Die zusammenkommen, die sich einander mitteilen, sich gegenseitig aufbauen, und das wird für beide zu einer tiefen Segenserfahrung. Es ist die erste kleine Mini-Gemeinde, die da in diesem Moment zusammenkommt. Und das Besondere ist: Auch wir heute, rund 2000 Jahre später, stehen in dieser Geschichte mit drin. Wir haben alle einen ganz eigenen Teil darin. Wir haben alle eine ganz eigene Geschichte zu erzählen. Maria und Elisabeth – sie ermutigen uns

dazu, unsere eigenen Geschichten mit Gott weiter zu erzählen, sie mitzuteilen. Wir sollen nicht allein bleiben mit dem, was uns im Glauben bewegt und beschäftigt.

Die wunderbare Botschaft, die Maria von dem Engel Gabriel erfährt, sie bleibt jedenfalls nicht in dem kleinen Nazareth. Gott sein Dank! Denn wer weiß: sonst hätten wir, die wir heute hier sitzen, vielleicht nie von dem erfahren, was der Engel ihr da Großes zugetragen hat! Doch Maria lässt sich von dem Wort Gottes in Bewegung versetzen. Der Engel verweist sie auf ihre Verwandte Elisabeth, der es wohl ganz ähnlich ergeht wie ihr! Und sie spürt: Das ist jetzt das, was ich jetzt brauche: einen Menschen, mit dem ich das teilen kann, was ich erlebt habe.

Manchmal sind es ja gerade die großen Verheißungen und Engelsworte, die alles erst so kompliziert machen. Die einen überwältigen, und die so Vieles in Frage stellen, was man vorher für so selbstverständlich gehalten hat. Maria braucht in diesem Moment eine Gesprächspartnerin. Bei Elisabeth hat sie die Hoffnung: Die wird vielleicht verstehen, was in mir vorgeht!

Mir selbst geht es häufig so, dass ich mir den Gesprächspartner, den ich in einem bestimmten Moment eigentlich bräuchte, dann doch nicht suche. Ich rede mir selbst ein, dass ich das schon irgendwie selbst hinbekomme und mache vieles mit mir selbst aus. Doch die entscheidende Unterstützung, der eine aufbauende Satz, den ich vielleicht in diesem Moment hören muss, dieser kurze gemeinsame Plausch bei einer warmen Tasse Kaffee oder einem schönen kühlen Bier. Das kann richtig guttun und es kann helfen, auch nochmal einen anderen Blick auf die Dinge zu bekommen. Heutzutage ist sowas ja häufig nur einen Anruf entfernt.

Für Maria ist es kein Anruf. Sie begibt sich auf eine längere Reise. Aber das Entscheidende ist: sie bleibt in diesem Moment nicht allein, mit dem, was sie ihr da Großes gesagt ist und mit all dem, was ihr da in diesem Moment vielleicht auch durch den Kopf geht.

Und da kommt Elisabeth ins Spiel. Auch für sie ist es eine Begegnung, die sie wohl so schnell nicht vergessen wird.

Als Maria da in ihrer Eingangstür steht, sie anlächelt und begrüßt, da regt sich auf einmal etwas in ihr selbst. In der Erzählung heißt es: Sie hörte den Gruß der Maria und da hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und sie wurde vom Heiligen Geist erfüllt und rief Maria zu: „Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.“

Elisabeths eigene Geschichte mit Gott macht auf einmal selbst einen großen Hüpfen. Sie selbst spürt: Wow. Ich, du! Wir beide, Teil von Gottes großer Geschichte! Was für ein Wunder!

Und Elisabeth wird vom Geist erfüllt und sie sieht das, was für jedes normale Auge eigentlich völlig unscheinbar und verborgen sein muss. Was selbst Maria zu diesem Zeitpunkt wohl noch nicht so richtig vollständig realisiert hat. Elisabeth erkennt es und spricht es aus: „Hier steht die Mutter des Herrn vor mir!“ Gottes Sohn ist schon da! Maria trägt ihn unter ihrem Herzen! Elisabeth kann es selbst kaum fassen, aber sie spürt es.

Und vielleicht braucht es ja manchmal genau das! Einen Menschen, der etwas Besonderes in einem erblickt, und der einen dann ermutigt, wachsen und aufblühen zu lassen, was da schon spürbar ist, aber größtenteils eben noch verborgen in einem schlummert. Da braucht es so einen Menschen wie Elisabeth, der genau hinhört, der zuhört und in sich nachklingen lässt, was einen selbst so intensiv bewegt. Was Gott mir selbst ins Herz gelegt hat.

Wir tragen zwar nicht den leibhaftigen Jesus ins uns und auch keinen Johannes, aber auch uns hat Gott etwas anvertraut. Auch in uns hat er etwas hineingelegt von seiner Geschichte! Und genau das ist es, was uns mit diesen beiden Frauen verbindet, was uns aber vor allem auch miteinander verbindet. Auch mit jedem von uns hat Gott eine ganz eigene Geschichte. Und wir sind eingeladen, gemeinsam herauszufinden, welche das ist. Miteinander zu teilen, was uns bewegt. Und uns dann auch mal so richtig darüber zu freuen! So wie

Maria und Elisabeth das tun. Das ist gelebte Gemeinde. Damals wie heute.

Es gibt aber auch mal Zeiten, da will der Segen, der über meinem eigenen Leben steht, erst herausgehoben werden, wie so ein Schatz aus dem Acker. Manchmal ist er vielleicht etwas verschütt gegangen und für mich in einer bestimmten Phase nicht mehr so richtig sichtbar und greifbar! Was Gott in uns hineinlegt, was er in uns bewegt und wirkt, das ist nicht immer sofort klar ersichtlich. Noch nicht mal für uns selbst. Doch wie gut, dass es auch heute „Marias“ und „Elisabeths“ gibt, die uns dabei helfen können, unseren eigenen Glauben wieder zum Hüpfen zu bringen. Unsere eigene Geschichte mit Gott wieder in Schwung zu bringen und lebendig werden zu lassen. Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: „Der Christus im Anderen ist immer stärker als der in der eigenen Seele!“

Hier in der Gemeinde habe ich immer wieder erlebt, wie gut es tut, sich mit anderen auszutauschen, die Gemeinschaft mit anderen zu suchen. Hier im Gottesdienst, aber auch an anderen Orten, zum Beispiel auf der Gemeindefreizeit im Sommer, auf einer gemeinsamen Wanderung, ganz besonders aber auch auf Besuchen bei Menschen, die mir ihre persönliche Geschichte mit Gott erzählt haben. Und immer wieder hab auch ich erlebt, wie dann der eigene Glaube wieder von Neuem vor Freude zu Hüpfen beginnt, weil man spürt, dass man nicht allein ist. Oft braucht es so eine „Elisabeth“, die etwas in mir Klingen hört, was ich selbst noch nicht so richtig höre. Die mich anschaut, die mich ermutigt und mir etwas Großes zuspricht, so wie die ursprüngliche Elisabeth es der Maria zuspricht:

Selig bist du, die du geglaubt hast, denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus!